

Dee Henderson

STADT DER VERSCHWUNDENEN



Joshua Thane

„Na, was gefangen heute Morgen?“

Josh Thane drehte sich um, als eine Frau ihm diese fröhlichen Worte zurief, und richtete sich lächelnd auf. Dann beschloss er, die Angelausrüstung für später im Boot zurückzulassen. „Hallo, Ann. Schön, dich zu sehen.“ Er trat auf den Bootssteg, in der Hand seinen Eimer und einen Haken mit zwei Fischen. „Ich würde dich ja umarmen, aber du willst nicht wirklich so riechen wie ich.“

Ann Falcon lachte. „Ich weiß deine Rücksicht zu schätzen.“

„Ist Paul auch hier?“, fragte er.

„Er steckt in Besprechungen fest, also bin ich allein unterwegs. Ich bin von Chicago übergeflogen, um einer Beamtin von der Bundespolizei ein paar Akten zu bringen. Heute Nachmittag will ich sie mitnehmen auf einen Rundflug und ihr ein bisschen die Gegend zeigen. Morgen fliege ich wieder zurück, nachdem ich noch ein paar Freunde besucht habe.“

„Was sagst du dann zu einem späten Frühstück mit frischem Fisch? Ein heißer Grill, ein paar Zitronenscheiben und in einer halben Stunde hast du einen dampfenden Teller vor dir stehen.“

„Da sage ich nicht Nein.“

Zufrieden nickte Josh. „Du wirst von Jahr zu Jahr hübscher. Die Ehe bekommt dir offensichtlich, Ann.“

Ann lächelte. „Sie hat ihre Vorzüge. Das Leben war schon lange nicht mehr so entspannt. Wie ist es mit dir? Irgendwelche Neuigkeiten?“

„Niemand Bestimmtes, aber Will hat sich bis über beide Ohren verliebt, seit du das letzte Mal hier warst.“

„Das habe ich gehört. Karen Joy Lewis. Sie ist eine der Freundinnen, die ich nachher besuche.“

„Ach ja?“ Diese Bemerkung rückte das, was Josh über Karen dachte, in einen ganz neuen Zusammenhang. „Ich weiß, dass sie

aus Chicago kommt. Wie groß ist wohl die Chance, dass sie zufällig nach Carin zieht, wenn ihr beide befreundet seid?“

„Na gut ...“ Ann grinste ein wenig schuldbewusst. „Vielleicht habe ich erwähnt, dass ihr der Ort gefallen würde, wenn sie überlegt umzuziehen.“

Josh kannte Ann lange genug, um zu wissen, dass diese oberflächliche Antwort nur die Spitze des Eisberges war, aber er würde es seinem Bruder Will überlassen, die Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Die Verabredungen von Will und Karen waren im Laufe des vergangenen Jahres zu einer regelmäßigen Angelegenheit geworden mit ziemlich ernst zu nehmenden Absichten, jedenfalls vonseiten seines Bruders. Angesichts der Bemerkungen, die Ann gerade beiläufig fallen gelassen hatte, fragte sich Josh, ob Karen Lewis wohl ihr richtiger Name war.

Bevor sie ihren Job bei der Polizei an den Nagel gehängt hatte, war Ann überwiegend mit Mordfällen befasst gewesen, aber seither hatte sie ihre Nase in alle möglichen anderen Dinge gesteckt. Dass sie Pilotin war, führte dazu, dass Ann in zahllosen Situationen um Hilfe gebeten wurde, in der Menschen schnell aus der Schusslinie gebracht werden mussten ... oder in die Schusslinie. Josh hatte gemeinsam mit Ann im Laufe der Jahre mehrere Suchaktionen durchgeführt, weil seine beiden Hunde zur Hundestaffel des Bundesstaates gehörten. Er konnte sich nichts Trostloseres vorstellen, als die Gegend nach Leichen abzusuchen, aber die Stunden, die er Seite an Seite mit Ann verbracht hatte, waren die Basis für eine gute Freundschaft geworden.

Ann sah zu, wie Josh zum Waschbecken ging und die zwei Barsche mit geübten Schnitten filetierte, um anschließend die Abfälle in das Abflussrohr zu werfen, das direkt in den See führte. Die Möwen würden die Gräten von allen Resten befreit haben, noch bevor die Mahlzeit auf dem Tisch war.

„Es sieht so einfach aus, wie du das machst.“

„Viel Übung.“ Josh spülte das Messer ab und verstaute es wieder in seiner Halterung. „Es ist einfacher, einen Fisch auszunehmen, als ein Reh zu zerlegen. Die Jagd überlasse ich anderen in der Familie.“

„Was gibt es Neues über die Tierwelt hier in der Gegend?“

Josh liebte diese Frage. Carin Lake und die ihn umgebenden Wälder waren groß genug, um viele verschiedene Tiere in diesem Teil von Illinois zu beherbergen. „Ab und zu höre ich einen Berglöwen, außerdem gibt es einen umherstreifenden Wolf – groß, tolles silbergraues Fell. Wir haben ein paar Füchse, jede Menge Wild, Truthähne, Kaninchen, alle möglichen Vogelarten. Die Habichte fühlen sich hier wohl und häufig kann man am Nordende des Sees mindestens vier Paare brütender Adler beobachten.“

Josh und Ann gingen über den Parkplatz zu dem Weg, der zu seinem Haus führte – ein Spaziergang von fünf Minuten.

„Wie ich sehe, hast du das Arbeitszimmer angebaut, von dem du gesprochen hast“, bemerkte Ann. Das mehrstöckige Gebäude fügte sich gut in die Landschaft ein und trug die Handschrift eines klugen Architekten, der die Natur verstand.

„Und ich habe außerdem vor, meine Drohung wahr zu machen und endlich das Buch zu schreiben, von dem ich immer rede – *Bilder und Geschichten vom Carin Lake*, erzählt vom hervorragendsten Angler der Region.“

Ann lachte nicht über seine beiläufige Bemerkung. Sie wandte sich halb um, um ihn anzusehen, dann nickte sie, offensichtlich zufrieden.

Joshua kannte diesen Blick. „Was?“

„Du wirst sesshaft.“

„Pass auf, was du sagst“, gab er zurück.

Sie lachte. „Ist doch so, Josh. Du als der Jüngste der Thane-Brüder rast nicht mehr ruhelos hin und her – du hast ein Geschäft, ein Boot, ein Haus und jetzt ein interessantes Projekt in Planung, für das du Zeit zum Nachdenken und Recherchieren brauchst.“

„Ann“, sagte er kopfschüttelnd, „so bin ich nicht. Gabriel kann sesshaft werden – er ist schließlich der Sheriff von Carin County –, weil er das Bedürfnis hat, hier auf Dauer der Fels in der Brandung zu sein. Und Will macht vielleicht etwas Ähnliches, jetzt, wo er wieder von seinem Auslandseinsatz zurück ist. Gib ihm etwas, was er betüdeln kann, dann ist alles gut. Wahrscheinlich hätte er gerne eine Handvoll Kinder, um deren aufgeschürfte Knie und Streitereien er sich kümmern und denen er beibringen kann, für die Tiere zu sorgen, die er heilt oder aufzieht. Ich bin der Typ mit dem Angler-

laden, den Booten und fünfzig Kilometern See samt Zuflüssen – je mehr Zeit ich auf dem Wasser verbringe, desto besser gefällt mir mein Leben. Zu heiraten und eine Familie zu haben, kann ich mir unmöglich vorstellen.“

„Sagt ein Mann, der einfach noch nicht die richtige Frau gefunden hat.“

Josh lächelte, aber er widersprach nicht. Er hatte die richtige Frau nämlich durchaus schon gefunden. In seiner Jugend hatte Grace Arnett zu seinem großen Freundeskreis gehört, auch wenn sie sich meistens ruhig im Hintergrund gehalten hatte. Sie war weggezogen, als er vierzehn war. Ganz plötzlich war sie aus seinem Leben verschwunden. Aber diese erste Liebe war tief verwurzelt. Das hatten sogar seine Brüder gespürt, die ihn nicht wie sonst damit aufgezogen hatten. Seine Mutter war so klug gewesen, ihm genug Zeit zum Trauern zu geben, bevor sie ihn sanft ermunterte hatte, mit einem anderen Mädchen auszugehen. Sie hatte versucht, Joshua dazu zu bewegen, wieder am Leben teilzunehmen. Und er hatte nach vorne geblickt, obwohl er Grace nicht vergessen hatte. Ja, er hatte „die Richtige“ schon vor sehr langer Zeit gefunden.

Josh schloss seine Haustür auf und gab den Blick frei auf die Teile und Stücke seines Lebens – die Bücher, die Kameras, die Outdoor-ausrüstung, alles einigermaßen ordentlich im Haus verteilt. Obwohl er allein lebte, hielt er Ordnung. Dies war sein Zuhause und er wollte, dass er sich darin ebenso wohlfühlte wie Freunde und Verwandte, die zu Besuch kamen.

Ann setzte sich auf einen Barhocker in der Küche und sah zu, wie Josh ihre Mahlzeit vorbereitete, die draußen auf dem Grill landen würde. Er holte für sie beide ein kaltes Root Beer, ohne zu fragen, was Ann trinken wollte. Sie liebte diese regionale Spezialität, die zu den besseren Exporten von Carin County gehörte.

Als der Fisch draußen auf dem Grill brutzelte, holte Josh verschiedene frische Zutaten aus dem Kühlschrank, die ebenfalls gegrillt werden sollten, wählte ein scharfes Messer und fing an, das Gemüse zu zerkleinern.

„Ich muss dich um einen Gefallen bitten, Josh.“

Er nickte, während er die Champignons in Scheiben schnitt. „Dachte ich mir schon.“

„Bin ich so leicht zu durchschauen?“ Ann zog eine Augenbraue hoch.

„Nur für alte Freunde. Du machst dir Sorgen.“ Er runzelte die Stirn. „Wenn dich jemand gut kennt, kann er das deinem Gesicht ablesen. Es geht nicht um Paul, sonst hättest du schon etwas gesagt. Karen ist es auch nicht, sonst hättest du nicht nur die Bemerkung über sie fallen lassen, sondern nachgehakt. Wahrscheinlich ist es auch nicht mein Bruder Gabriel – wenn es Probleme mit seinem Job gäbe, wärst du nicht hier. Dann würdest du mit dem Deputy Sheriff oder mit Will darüber sprechen, wie man Gabriel Rücken- deckung geben kann, worum auch immer es geht.“ Josh hielt inne, legte den Kopf ein wenig schief und sah sie an. „Also ... nach diesem Ausschlussprinzip kann ich nur sagen, dass dir irgendetwas Sorgen macht und du beschlossen hast, dass ich der Richtige bin, der vielleicht helfen kann, dein Problem zu lösen. Also spuck's schon aus. Sehen wir, was ich tun kann.“

„Ich finde es wunderbar, dass du mich so gut kennst, Josh. Nur so am Rande.“

„Hast du schon mal zusammengerechnet, wie viele Stunden wir durch die Gegend gelaufen sind und über das Leben geredet haben, während die Hunde nach Gräbern gesucht haben? Das ist ungefähr so wie bei Will mit seinen Armeekumpels. Wenn man stundenlang Zeit zum Reden hat, lernt man den anderen wirklich gut kennen. Du und ich, wir haben das oberflächliche Geplauder schon vor Jahren hinter uns gelassen. Wenn du nicht zu alt für mich wärst“, fügte er grinsend hinzu, „würde ich glatt infrage stellen, dass Paul der richtige Mann für dich ist.“

Sie lachte. „Hey, sei vorsichtig, was du sagst! Ich bin nicht so alt, dass ich deine Mutter sein könnte.“

Josh grinste.

„Ich habe eine Freundin, die dich um einen Gefallen bitten wird. Wenn du es möglich machen kannst, würde ich dich bitten, Ja zu sagen. Doch ich sage dir schon vorher, dass diese Bitte viel von deiner Zeit in Anspruch nehmen wird.“

Josh überlegte kurz und nickte dann. „Normalerweise bist du nicht so geheimnisvoll in deinen Andeutungen.“

„Sie ist eigentlich noch nicht bereit für das, wozu sie sich ent-

schieden hat, und ich kann sie nicht überreden.“ Ann schüttelte den Kopf. „Ich bin ein bisschen frustriert und besorgt und ärgere mich über mich selbst. Damit hätte ich rechnen müssen. Wenn sie es sich anders überlegt – und ich hoffe immer noch, dass ich sie anderweitig überzeugen kann –, will ich nicht, dass du schon zu viele Details kennst. Erst mal möchte ich wissen, ob du überhaupt die Zeit hast. Ich werde jemand anderen finden, wenn du in Urlaub fährst oder mit deinem Buch anfängst oder ...“

Josh hob die Hand, um sie zu unterbrechen, da er sich bereits entschieden hatte. „Wenn ich das tun kann, worum deine Freundin mich bittet, werde ich ihr helfen.“

„Das weiß ich zu schätzen, Josh, und zwar mehr, als du ahnst.“ Ann blickte weiterhin nachdenklich drein, während sie ihre Flasche zwischen den Handflächen hin und her drehte. Schließlich schaute sie auf. Josh hielt beim Schneiden der grünen Paprika inne und erwiderte ihren Blick. „Es ist jemand, den du kennst, Josh. Es geht um Grace Arnett.“

Er erstarrte. Tausend Fragen überschlugen sich in seinem Kopf. Doch am Ende fragte er nur: „Wie lange kennt ihr euch schon?“

„Ungefähr seit sie von hier weggezogen ist ... vielleicht ein, zwei Jahre später. Sie wohnt schon mehr als zehn Jahre in Chicago.“

„Das hast du nie erwähnt.“

„Manchmal behalte ich ein Geheimnis für mich, vor allem, wenn ich darum gebeten werde.“

Anns ernster Gesichtsausdruck spiegelte seine Gefühle in diesem Moment wider. So klar hatte Josh diese Seite von Ann noch nie gesehen, obwohl er wusste, dass es sie gab – ihre Fähigkeit, die Tür geschlossen zu halten und über bestimmte Dinge nicht zu reden. Sie verriet die Geheimnisse anderer Menschen nicht, das wusste Josh. Wenn Ann jetzt meinte, Grace helfen zu müssen, dann war der Gefallen, um den Grace ihn irgendwann bitten würde, keine kleine Sache.

Er blickte auf das Schneidbrett und die Paprika hinunter, schaute wieder auf und nickte nachdenklich. „Ich werde das schaffen, Ann.“

Sie lächelte zaghaft. „Grace braucht jemanden, bei dem sie sich sicher fühlt, und du bist der erste Name auf meiner sehr kurzen Liste. Es wird helfen, dass ihr früher befreundet wart.“ Als draußen ein

Habicht schrie, wandte sie einen Moment lang den Blick ab und sah gedankenverloren aus dem Fenster. „Oder aber diese Annahme entpuppt sich vielleicht als meine bislang größte Fehleinschätzung. Sie erinnert sich an dich, Josh.“ Ann seufzte. „Ich habe Grace dir gegenüber nie erwähnt, weil sie mich gebeten hatte, es nicht zu tun, und zwar aus Gründen, die mir durchaus einleuchten. Wenn aus der Sache etwas wird, wirst du die Einzelheiten erfahren, und wenn du dann Fragen hast, wende dich an mich. Grace hat schon zu viele Sorgen und die Antworten werden schwierig sein.“

Josh war es nicht gewohnt, sich mit ernsthaften Schwierigkeiten auseinandersetzen zu müssen, doch das hier fühlte sich ganz so an. Ann war in die Rolle ihres früheren Jobs zurückgefallen – sie war Polizistin, die die Last ernsthafter Probleme schultern musste, und versuchte dabei gleichzeitig, ihn so gut wie möglich auf seine Aufgabe vorzubereiten. „Okay.“ Er würde damit klarkommen, beschloss er und wandte sich wieder dem Gemüse zu. „Wahrscheinlich wird sie in ein paar Tagen hier auftauchen. Ich melde mich, wenn sie es sich doch noch anders überlegt.“

„Wenn es so weit ist, können wir weiter über Grace reden.“ Josh schüttete das Gemüse in einen Grillkorb. „Glaub mir, Ann, Grace ist bei mir in Sicherheit. Ich kannte sie, lange bevor du sie kennengelernt hast, und sie bedeutet mir immer noch sehr viel.“ Josh nahm den Grillkorb und trat hinaus auf die Terrasse.

Ann folgte ihm mit ihren Getränken, Besteck und Servietten. „Sei einfach du selbst, Josh“, sagte sie, während sie draußen den Tisch deckte. „Das wird ihr guttun. Aber versuche bitte, alles langsam angehen zu lassen. Du wirst verstehen, was ich meine, wenn du sie siehst.“ Sie schob zwei Stühle an den Tisch. „Für einen Vormittag habe ich dir genügend Überraschungen aufgetischt, würde ich sagen. Was hältst du davon, wenn wir essen und uns übers Wetter unterhalten?“

Er träufelte Olivenöl über das Gemüse, gab Parmesan darüber und breitete es in dem Korb aus, damit es braun und knusprig wurde. „Im Moment ist es schön, aber später wird es regnen“, bemerkte er mit einem Blick zum Horizont. „Bis jetzt war der November mild und das Laub lässt sich Zeit damit, von den Bäumen zu fallen. So viel zum Wetter.“ Er legte ein Stück Fisch auf Anns Teller und

stellte ihn vor sie hin. „Wir essen in Etappen. Warum reden wir nicht über Paul und dich? Ist an den Gerüchten etwas dran, dass er auf dem Weg nach Washington, D. C., ist?“

„Ich habe auch so etwas läuten hören“, bestätigte sie lächelnd. „Paul ist gerne der Leiter des FBI-Büros in Chicago. Aber wenn er stellvertretender Direktor der ganzen Behörde werden will, hätte ich nichts gegen einen Umzug nach D. C. In ein paar Stunden kann ich nach Illinois fliegen, wenn ich Sehnsucht nach meinen Freunden habe, und meine Bücher kann ich überall schreiben. Aber im Moment ist noch nichts konkret.“ Sie zeigte mit der Gabel auf ihren Teller. „Toller Fisch übrigens. Genau richtig zubereitet.“ Dann nahm sie ihr Getränk. „Ich halte es für wahrscheinlicher, dass Paul irgendwann von irgendwoher in D. C. ein Stellenangebot bekommt, das er nicht ablehnen kann – dass er einspringt, weil jemand wegen eines Skandals zurücktritt, so etwas in der Art. Also eher eine Notfallbeförderung über Nacht. Er hat die Führungsqualitäten, die Erfahrung an der Basis und ein Händchen für die politischen Probleme, die ein solcher Job mit sich bringen würde. Beim FBI ist er ein Schwergewicht, das sehe ich mit jedem Jahr deutlicher. Irgendwann wird er unweigerlich in D. C. enden, auf welcher Stelle auch immer, und das dürfte auch der Grund für die Gerüchte sein.“

„Hast du damit gerechnet, als du ihn geheiratet hast?“

Sie zuckte mit den Schultern. „Er ist ein hervorragender Polizist. Dass ich aus meinem Polizei-Job ausgeschieden bin, hat unter anderem den Reiz, dass ich mich seinem Berufsleben anpassen kann. Wenn Paul irgendwann in Washington gebraucht wird, dann arrangiere ich mich damit. Es gibt überall Arbeit, die getan werden muss. Und ich arbeite immer als Ermittlerin, wenn mich eine Sache interessiert – entweder gemeinsam mit Paul in unserer Freizeit an ungeklärten Fällen oder als Aushilfe, wenn ich gefragt werde.“

Josh füllte das Gemüse in zwei Schüsseln und stellte je eine davon neben jeden Teller. „Du hast vorhin erwähnt, dass du Fallunterlagen für eine Beamtin hierherbringst?“

„Ja, ich helfe einem Freund.“ Ann spießte eine Champignonscheibe auf und knabberte vorsichtig daran, um sich nicht den Mund zu verbrennen. Dann nickte sie anerkennend. „Das ist gut.“ Sie spießte das nächste Stück Gemüse auf. „Der neu gewählte Gou-

verneur Bliss will, dass sich eine Task Force ungelöste Fälle vermisster Personen quer durch den Bundesstaat näher ansieht – was verständlich ist, wenn man die Geschichte seiner eigenen Schwester Shannon bedenkt. Shannon wurde im Alter von 16 Jahren entführt und jahrelang gefangen gehalten, bis ihr die Flucht gelang. Diese Task Force wird klein sein, vielleicht vier oder sechs Beamte, und sie soll ihre Arbeit auch erst nach der Amtseinführung von Gouverneur Bliss im Januar aufnehmen. Sharon Noble wird die Leitung übernehmen. Sie ist eine Kollegin vom Riverside Police Department, einem Vorort von Chicago. Sharon hat beschlossen, ein County nach dem anderen durchzugehen und zunächst die Fälle zu bearbeiten, die fünf bis fünfzehn Jahre zurückliegen. Carin County hat zwei davon: die vermisste sechsjährige Tochter der Daytons und die verschwundene Familie Florist. Du erinnerst dich bestimmt daran. Eine Beamtin der Polizei von Illinois ist auf dem Weg hierher, um sich die beiden Fälle anzusehen. Es soll eine Art Probelauf für die Arbeit der Task Force im nächsten Jahr sein. Ich habe ihr die Unterlagen mitgebracht, die das FBI über die Fälle hat.“

„Bist du mit dabei? Ich meine, nicht nur als Bote für die Unterlagen, sondern auch bei den Ermittlungen?“

Ann nickte. „Paul und ich werden beide mit den Fällen zu tun haben. Er liefert der Task Force die FBI-Ressourcen wie Datenrecherche, Laboranalysen und so weiter, wenn es nötig ist. Ich werde die Dinge mit ihm koordinieren. Ich finde die Sache mit der Task Force eine sehr spannende Idee und möchte mich gerne dabei einbringen. Außerdem habe ich gerade ein Buchprojekt abgeschlossen und noch kein neues angefangen.“

„Dad war bei beiden Fällen Sheriff und er hat oft davon gesprochen“, sagte Josh nachdenklich. „Ich habe viele Jahre mit diesen Fällen gelebt – das gilt auch für meine Brüder. Wenn es um Ermittlungsdetails geht und du Informationen oder Einschätzungen brauchst, komm zu uns.“

„Danke. Das ist eine große Hilfe. Die Beamtin heißt übrigens Evie Blackwell. Du wirst sie mögen. Evie und ich sind uns ziemlich ähnlich, nur dass sie ein sonnigeres Gemüt hat.“

Über diese Bemerkung musste Josh lachen.

„Sie kann gut Rätsel lösen“, fügte Ann hinzu.

Jetzt lächelte er. „Das kannst du auch.“

„Hoffen wir, dass das auch diesmal stimmt.“ Ann blickte über den See. „Und dass das Wetter mitspielt. Ich treffe mich um zwei Uhr mit Evie, um mit ihr einen Rundflug über das County zu machen. Wenn du heute Nachmittag ein tief und langsam fliegendes Flugzeug über dem See siehst, kannst du winken. Ich winke bestimmt zurück.“

„Ich werde nach euch Ausschau halten.“ Josh legte seine Gabel hin und berührte ihren Arm, während er mit der anderen Hand nach oben zeigte. „Da – ein Adler! Sein Partner müsste gleich auftauchen.“

„Wow!“, flüsterte Ann beeindruckt, während sie den kraftvollen und zugleich so anmutigen Aufstieg des Vogels beobachtete. Dann ließ sich der Adler wieder langsam hinabsinken, während sein Gefährte ihn umkreiste.

Josh freute sich über Anns Reaktion und genoss einmal mehr den wunderbaren Ausblick von der Terrasse, einem seiner Lieblingsplätze auf seinem Grundstück. Schweigend aßen sie zu Ende, während sie die beiden Adler beobachteten, die über dem See kreisten.

Schließlich schob Ann ihren Teller von sich. „Danke für das wundervolle Essen, Josh. Ich könnte stundenlang hier sitzen und die Aussicht genießen, auch wenn der See aus der Luft ebenso spektakulär aussehen wird. Tut mir leid, wenn der Flug die Adler stört.“

„Die bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Ich bin froh, dass du vorbeigekommen bist. Und ich weiß die Information über Grace sehr zu schätzen.“ Josh trug das Geschirr hinein und griff nach seinem Smartphone und dem Schlüssel. Dann begleitete er Ann den Weg hinunter zum Angelladen und zu ihrem Mietwagen.

„Sieht aus, als hättest du Stammkunden“, sagte sie mit einem Blick auf mehrere Fahrzeuge, die neben ihrem Mietwagen auf dem Parkplatz standen. „Läuft das Geschäft gut?“

„Ausgezeichnet. Zudem ist das hier das einzige Geschäft für Anglerbedarf in der Gegend und der Fischfang auf dem See ist so gut wie seit Jahren nicht mehr.“ Josh hielt ihr die Wagentür auf. „Fahr vorsichtig. Und flieg noch vorsichtiger.“

„Immer.“ Sie winkte ihm zum Abschied, bevor sie den Wagen vom Parkplatz lenkte. Josh schob die Hände in die Taschen seiner

Jeans und überlegte, ob er zurückgehen und das Boot ausladen oder sich zu seinen beiden Angestellten im Laden gesellen sollte. Doch schließlich wandte er sich um und ging zurück zu seinem Haus. Er wollte einfach nur dasitzen und nachdenken ... sich erinnern.

Grace Arnett kommt zurück. Josh machte es sich mit einer kalten Limonade auf der Veranda vor seinem Haus bequem und beobachtete wieder die Adler. Mit keiner anderen Neuigkeit hätte Ann sein Leben noch mehr erschüttern können, als sie es soeben getan hatte. Josh verspürte eine Erleichterung, die an Glückseligkeit grenzte. Und zugleich schlugen alle seine Warnsysteme Alarm aufgrund dessen, was Ann solche Sorgen machte. Sie hatte in unzähligen Mordfällen ermittelt. Sie wurde nicht so schnell nervös; stattdessen analysierte sie, wo das Problem lag, und arbeitete an einer Lösung. *Um was für einen Gefallen will Grace mich bitten?* Zweifellos würde er so lange grübeln, bis sie auftauchte und es ihm sagte.

Eine Entscheidung traf er schon im Voraus: Worum es auch ging, er würde mit Bedacht reagieren – und er würde Ja sagen, wenn er ihr irgendwie helfen konnte. Man bekam schließlich nicht oft die Gelegenheit, die besten Tage seiner Jugend noch einmal zu durchleben. *Grace Arnett.* Josh lächelte kopfschüttelnd. Wahrscheinlich hatte er irgendwo noch immer ein paar Notizbücher aus seiner Schulzeit, in denen ihr Name unter seinem eigenen stand, eingerahmt von einem Herzen. Wenn sie eine Nostalgierese in die Vergangenheit unternehmen wollte, dann würde er sich gerne mit seinen eigenen Erinnerungen beteiligen. Er konnte sich an nichts Schöneres und Unschuldigeres erinnern als an diese seine erste Liebe zu Grace. Es war kein Zufall, dass seither keine junge Frau auch nur ansatzweise ein ähnliches Interesse bei ihm hatte wecken können.

2

Gabriel Thane

Gabriel Thane liebte seinen Job als Sheriff, aber es gab Tage, an denen er sich doch wünschte, er wäre nicht ans Telefon und an seine Arbeit gefesselt. Sein Date am Abend zuvor hatte abrupt geendet, weil er bei einer Schlägerei in einer Kneipe hatte einschreiten müssen. Und jetzt, am Samstag, sollte er eigentlich den Rasen mähen und die Regengraben säubern, bevor es anfangen zu regnen, aber er kam nicht recht voran. Er schaltete den Rasenmäher aus, als sein Handy wieder einmal klingelte. Er versuchte, einigermaßen höflich zu klingen, als er sich meldete. „Sheriff Thane.“

„Es gibt ein Problem für dich, mein Junge, draußen auf der Bezirksstraße 62, unweit der alten Brücke. Es gab einen Wildunfall. Das Problem ist, dass die Fahrerin sich nicht beim Unfallwagen befindet. Ich habe eine Blutspur gefunden, die vermuten lässt, dass sie in die Stadt läuft.“

„Wie schlimm ist es, Dad?“ Gabriel ließ den Rasenmäher mitten im Garten stehen, ging zur Garage und klemmte sich das Handy zwischen Ohr und Schulter. Dann holte er den roten Erste-Hilfe-Rucksack und einen blauen mit allgemeinen Vorräten aus dem alten Kühlschrank und nahm eine Jacke von dem Garderobenhaken im Windfang.

„Ein Rehbock ist durch ihre Windschutzscheibe geknallt“, sagte sein Vater gerade. „Die Airbags wurden ausgelöst und sie hat den Wagen gegen einen Baum gelenkt. Im Fußraum der Beifahrerseite habe ich ihr kaputtes Smartphone gefunden, zusammen mit einer ausgeleerten Handtasche. Daher weiß ich überhaupt, dass es sich um eine Frau handelt. Im Führerschein steht Evie Blackwell, 36 Jahre alt, eine Adresse in Springfield.“

„Ich fahre gleich hin. Ruf die Tanners und die Delaines an und frag, ob sie dort irgendwo an der Tür geklingelt hat.“

„Das sind die nächsten Anrufe. Bring deine Medizinausrüstung

mit, mein Junge. Das Blut fühlt sich schon klebrig an. Ich vermute, dass der Unfall ungefähr eine Stunde her ist.“

Gabriel beendete das Gespräch und ging zu seinem Dienst-Pick-up, warf seine Sachen hinein, setzte rückwärts aus der Einfahrt und lenkte den Wagen in Richtung Norden.

Die Straße, an der sein Haus stand, ging in die Bezirksstraße 62 über und die Brücke, die sein Vater erwähnt hatte, befand sich einen knappen Kilometer hinter der Abzweigung, die zum Haus seines Bruders Josh führte. Wäre die Autofahrerin nach Norden gelaufen anstatt in Richtung Stadt, hätte sie innerhalb weniger Minuten Hilfe gehabt. So lagen fast zehn Kilometer Strecke vor ihr, und das auf einer nur wenig befahrenen Straße, seit die neue Brücke und der Autobahnzubringer fertig waren. Mittlerweile ärgerte Gabriel sich über sich selbst, weil er sich über die Störungen beschwert hatte. Dies war nun mal sein Job und er hatte den Ehrgeiz, seine Aufgabe als Sheriff genauso gut zu erfüllen, wie sein Vater es vor ihm getan hatte.

Er wartete ein paar Minuten und betätigte dann die Wahlwiederholung. „Gibt’s was Neues, Dad?“

„Niemand hat sie gesehen. Sie gehen jetzt ihre Zufahrtswege hinunter bis zur Straße.“

„Das ist nicht gut. Wenn sie an den Delaines vorbei ist, kommt bis zur Stadt nichts mehr.“ Gabriel schaltete sein Blaulicht ein und trat auf das Gaspedal, um schneller zur Unfallstelle zu gelangen. „Beschreib mal die Blutspur.“

„Ich glaube, sie hat eine ziemlich üble Schnittwunde, auf die sie Druck ausübt. Ich sehe eine Spur aus Blutstropfen, ungefähr im Abstand einer Schrittlänge. Sie geht einigermaßen gerade, scheint nicht zu schwanken, und sie geht in südlicher Richtung zur Stadt.“

„Nach einer Stunde könnte sie drei oder auch sechs Kilometer zurückgelegt haben.“ Gabriel überlegte, dass sich die Verletzte wahrscheinlich hingesetzt hatte, benommen von dem Aufprall und dem Gehen, sodass sie irgendwo am Straßenrand saß. Er hoffte, dass sie noch bei Bewusstsein war.

„Ich fahre jetzt nach Süden“, sagte sein Vater. „Aaron kommt, um den Wagen abzuschleppen, und Henry kümmert sich um den Rehbock.“

„Gut.“ Gabriel nahm die nächste Kurve und trat abrupt auf die Bremse. „Ich hab sie, Dad! Ein Stück östlich von Kimbles Grundstück. Sieht aus, als hätte sie einen halben Liter Blut über sich verteilt. Ich brauche deine Hilfe hier. Sie hat Hunde. Zwei Stück.“

Die Schäferhunde umkreisten die Frau nervös bei jedem unsicheren Schritt, den sie tat. Gabriel musterte sie, als er sich ihr näherte. Ungefähr einen Meter sechzig groß, kurze braune Haare, anthrazitfarbene Stoffhose und dazu passende Jacke, eine rote Bluse, von den Blutflecken jetzt deutlich dunkler eingefärbt. Eine Waffe steckte im Holster an der rechten Hüfte, unter der Jacke gerade so sichtbar.

Die Frau erschrak offensichtlich, als sie seinen Wagen sah. Schnell fuhr er an den Straßenrand, weit genug von der Fahrbahn, um in der Kurve nicht den Verkehr zu behindern, aber ein wenig schräg, um sie vor herannahenden Fahrzeugen zu schützen – der Randstreifen war hier nicht sehr breit. Dann stieg er aus, kam aber mit Rücksicht auf die Hunde nicht näher. „Ma’am. Wir haben Sie gesucht. Sieht aus, als könnten Sie Hilfe gebrauchen.“

„Ich jage eigentlich nicht. Da hat die Natur sich wohl einen Scherz erlaubt, dass ich gleich zu Beginn meines Urlaubs ein so großes Exemplar erlegt habe.“

Gabriel erlaubte sich ein kleines Lächeln. „Ja, Ma’am. Ich habe gehört, der Bock war riesig.“ Er griff nach den Rucksäcken und seiner Jacke, immer mit langsamen Bewegungen, weil die Hunde jetzt zwischen ihm und ihr standen. „Und warum sind Sie bewaffnet, Ma’am?“

„Illionis State Police, Lieutenant Evie Blackwell. Meine Dienstmarke ist in meiner Tasche ... glaube ich.“ Die Frau versuchte sich zu konzentrieren. „Ja, in der Jackentasche. Ich muss mich hinsetzen.“ Genau das tat sie dort, wo sie gerade stand. Die beiden Hunde winselten und drängten sich um sie.

„Können Sie Ihren Hunden sagen, dass sie sich entspannen sollen? Ich habe ein Erste-Hilfe-Set bei mir, aber die beiden müssen mich an Sie ranlassen.“

„Sie kommen mir bekannt vor. Sie sind jemand, den ich wahrscheinlich kennen sollte. Mann, habe ich Kopfschmerzen.“

„Beruhigen Sie die Hunde, Lieutenant.“

Evie sagte etwas, woraufhin sich die beiden Tiere niederließen,

aber sie behielten Gabriel im Auge. Er fragte sich, ob die Hunde auch verletzt waren. Wahrscheinlich hatten sie auf dem Rücksitz des Wagens gegessen und waren während des Unfalls nach vorne geschleudert worden. Er wünschte, Will wäre jetzt hier. Sein Bruder war kein studierter Veterinär, aber er kannte sich mit Tieren so gut aus, dass der Tierarzt ihn oft hinzurief, wenn er mit unruhigen oder wilden Patienten zu tun hatte. Will konnte gut mit nervösen Tieren umgehen.

„Tut außer dem Kopf noch was weh?“ Gabriel trat mit den Rucksäcken und der Jacke näher.

„Alles, aber nichts fühlt sich schlimm an.“

Evie schüttelte den Kopf, als er ihr die wärmere Jacke hinhielt, dann hob sie die Hand an die Stirn, weil die Bewegung ihren Schmerz noch verschlimmerte. Er öffnete eine Wasserflasche aus seinem Vorrat und reichte sie ihr, bevor er eine zweite Flasche öffnete, den Behälter mit den Leuchtsignalen auskippte und ihn als Trinkgefäß für die Hunde benutzte. Gemeinsam leerten die Tiere noch zwei weitere Flaschen.

Jetzt, wo er direkt vor ihr stand, sah Gabriel, dass eine große Menge Blut über Evies Bluse gelaufen war. Er musterte das Handtuch, das sie an ihre Schläfe presste. Er wollte auf seinen Vater warten, bevor er das Tuch entfernte. Wenn das Handtuch durch das angetrocknete Blut auf der Wunde festklebte und sie möglicherweise aufschrie, könnten die Hunde nach ihm schnappen – oder Schlimmeres. Er lauschte, ob er den alten Pick-up seines Vaters mit dem unverkennbar stotternden Motor hörte.

„Sie sind im Urlaub, Lieutenant?“, fragte er. Er wollte Evie dazu bringen, dass sie ihn ansah. Wenn er in ihre Augen schauen konnte, würde er erkennen, wie es ihr ging. Sie wieder auf die Beine zu stellen, bevor Hilfe kam, schien ihm keine gute Idee, falls sie das Bewusstsein verlor. Dann wären die Hunde ein echtes Problem.

„Na ja, halb Urlaub, halb Arbeit.“ Sie runzelte die Stirn. „Sie sind Sheriff Thane.“

„Stimmt.“

„Ann hat gesagt, ich soll zu Ihnen gehen.“

„Ann?“

„Falcon.“

„Sie kennen Ann und Paul Falcon?“

„Ja. Tut mir leid.“ Evie fasste sich an die Stirn. „Diese Kopfschmerzen sind wie zu schnelles Eisessen, nur eine Billion Mal schlimmer.“ Sie sah ihn wieder an. „Ein Fall. Wir arbeiten an einem Fall in Carin County. Oder eigentlich an zwei.“ Ihre Aussprache wurde etwas undeutlich, als sie hinzufügte: „Ann soll Ihnen das erklären. Ich bin ein bisschen durcheinander.“

„Nicht nötig.“ Evie hatte bemerkenswert grüne Augen, fiel ihm auf. Jetzt wirkten sie etwas benommen, doch er ahnte, dass ein messerscharfer Blick aus diesen Augen ein Gegenüber durchaus einschüchtern konnte. Jetzt hörte er endlich den Wagen seines Vaters. „Wenn der Arzt Sie zusammenflickt, wird er Ihnen auch was gegen die Kopfschmerzen geben.“

Ein Anflug von Panik zeigte sich in ihrem Blick. „Das ist der reinste Albtraumurlaub.“

Das konnte er nachempfinden. „Wir tun, was wir können, damit er besser aufhört, als er angefangen hat. Glauben Sie, dass Ihre Hunde mit meinem Vater fahren werden?“

Evie hatte den Pick-up nicht bemerkt, aber die Hunde schon. Sein Dad parkte auf der gegenüberliegenden Straßenseite und stieg aus. Wills Wagen hielt gleich hinter ihm. Beide Tiere sprangen belend auf und die beiden Männer waren so klug zu bleiben, wo sie waren.

Will hockte sich hin und musterte die Tiere. „Wie heißen die beiden, Ma'am?“

„Apollo. Zeus.“

„Kriegshunde?“

Sie nickte überrascht.

Er pffte leise und beide Hunde antworteten mit einem Winseln.

„Sagen Sie ihnen, sie sollen sich beruhigen“, sagte Gabriel zu ihr. Der Blutgeruch sagte den Tieren ganz offensichtlich, dass sie Evie verteidigen mussten, aber sie wussten nicht genau, wie. Sie sprach mit den beiden in Worten, die in seinen Ohren fremd klangen, und die Tiere ließen sich wieder nieder.

Will, der früher Militärsanitäter gewesen war, war eigentlich hier, um Evies Platzwunde notdürftig zu versorgen. Aber der Umgang mit den Hunden war ebenfalls sein Gebiet. Gabriel wollte sich die

Wunde ansehen, um zu wissen, womit sie es zu tun hatten. Dann hatte er vor, Evie Blackwell in seinen Wagen zu setzen und zum Arzt zu bringen, damit die Wunde richtig genäht wurde.

Er wartete, bis die Hunde Wills Anwesenheit akzeptiert hatten und ihm erlaubten, sich Evie zu nähern. Gabriel wandte sich an sie, einige nasse Papiertücher in der Hand. „Nehmen Sie vorsichtig das Handtuch runter, Lieutenant, und lassen Sie uns nachsehen.“

Gabriel achtete sorgfältig darauf, dass seine Miene nicht widerspiegelte, was er sah. Vorsichtig wusch Will das verkrustete Blut, das aus einer langen Wunde an Evies Auge stammte, mit den nassen Papiertüchern ab. Sie blinzelte schnell, weil es wehtat, und sog scharf die Luft ein. Gabriel wusste, dass es schmerzhaft war, und frisches Blut begann aus der Wunde zu sickern.

Die Wunde hätte vor einer Stunde genäht werden müssen, aber der Schnitt war verkrustet, und Will konnte ihn mit Klammerpflastern schließen. Nachdem er die Stelle gereinigt hatte, stillte er die letzte Blutung mit Mull und Druck, eine Hand an ihrem Hinterkopf. Sie wehrte sich nicht, hielt aber angesichts der Schmerzen die Luft an.

Ihre grünen Augen waren wirklich auffällig, dachte Gabriel erneut, und jetzt waren Tränen darin zu sehen. Will schloss die Wunde mit den schmalen Pflastern, packte ein steriles Verbandspäckchen aus und legte es auf die Wunde. Dann nahm er ihre Hand und wies sie an, den Verband festzuhalten, während er Klebestreifen abriss. Jetzt atmete sie etwas ruhiger, zweifellos erleichtert, dass er gleich fertig war. „Das hält, bis der Arzt es richtig machen kann.“

Sie legte den Kopf ein wenig in den Nacken, um Wills und Gabriels Vater anzusehen. „Sie sehen genauso aus wie er.“

„Caleb Thane, Ma'am“, sagte der Mann und beugte sich zu ihr hinunter. „Vater von den beiden hier.“

„Ihren Namen kenne ich auch ... glaube ich. Ich wollte Sie etwas fragen ... Ach, Mensch, ich kann mich gerade nicht daran erinnern.“

„Ich vermute, bei den Kopfschmerzen ist es gar nicht so einfach, sich an irgendetwas zu erinnern“, beruhigte Caleb sie.

„Was ist mit meinen Hunden?“

„Will wird sich gut um sie kümmern“, versprach Caleb.

„Wurden die Hunde auf Niederländisch trainiert, Evie?“, fragte Will.

„Ja.“

„Das dachte ich mir. Ich werde sie gut versorgen.“ Will ging zu seinem Pick-up und rief die Hunde. Sie winselten und sahen Evie an, die ihr Fell tätschelte, ihnen die Ohren kraulte und sie beruhigte. Dann gab sie den beiden mit einem Nicken die Anweisung zu gehen. Sie verließen ihr Frauchen nur widerwillig und blickten immer wieder zurück, während sie zu Will trotteten. Er öffnete die Beifahrertür seines Pick-ups und die Hunde sprangen ohne Mühe hinein.

Gabriel atmete tief durch. Das Schlimmste war überstanden – die Hunde waren beruhigt, Evie zusammengeffickt. „Ich möchte, dass Sie aufstehen, Lieutenant“, sagte er und fasste sie am Arm. „Gehen wir zu meinem Wagen.“ Sie nickte. Sein Vater trat an ihre andere Seite und gemeinsam halfen sie Evie auf. Sie wurde blass.

„Vorsichtig!“

Evie taumelte und sank an Gabriels Brust. „Der Rücken ist steif“, brachte sie heraus. Ihre Hand krallte sich in sein Hemd. „Autsch!“

„Durch die Bewegung wird es besser werden. Wir helfen Ihnen.“ Zehn Schritte, dann konnte er sie in seinen Wagen setzen.

Vorsichtig machte sie einen Schritt und der Griff ihrer Hand lockerte sich. Wieder ein Schritt. Evie nickte. Wieder ein Schritt, bis sie langsam seinen Wagen erreicht hatten. Gabriel nahm Evie die Waffe ab, gab sie seinem Vater und hob sie vorsichtig auf den Beifahrersitz. Anschließend deckte er sie mit seiner Jacke zu und drückte sanft ihre Schulter. Ein furchtbarer Urlaubsanfang. Er würde dafür sorgen, dass ihre Ferien nicht so endeten. „Dad, kannst du dich am Unfallort darum kümmern, dass du alle persönlichen Gegenstände aus dem Wagen holst, bevor er abgeschleppt wird?“

Caleb nickte und gab seinem Sohn das Waffenholster zurück, das Gabriel hinter Evies Sitz verstaute. „Mach ich, mein Junge. Praxis oder Krankenhaus?“

„Krankenhaus. Hinter den Kopfschmerzen verbirgt sich eine hübsche Gehirnerschütterung.“

„Da hast du wohl recht. Wir sehen uns dort. Und fahr langsam.“

Gabriel setzte sich ans Steuer und sah zu Evie hinüber. Sie hielt

die Augen geschlossen. Er konnte die Blutergüsse und Schwellungen um den Verband herum deutlich erkennen. Er ließ den Wagen an und schaltete das Radio ab, das automatisch angegangen war. Dann wendete er auf der Straße und fuhr zurück in Richtung Stadt.

„Ich rieche nach Schweiß und Blut“, murmelte sie.

Er lächelte angesichts der leisen Klage. „Nach dem Arztbesuch enthält Ihre Zukunft auch eine heiße Dusche.“

„Wunderbar.“ Evie schwieg einen Moment lang. „Ich hätte den Unfallort wahrscheinlich nicht verlassen, sondern bei meinem Wagen bleiben sollen ...“

„Ich hätte es wahrscheinlich genauso gemacht wie Sie. Nicht viel Verkehr, keine Häuser in der Nähe. Der Spaziergang hat Ihrer Wunde wahrscheinlich nicht so gutgetan, aber das kriegen wir schon wieder hin.“

Sie versank in Schweigen. Gabriel spürte, wie seine Anspannung allmählich nachließ.

„Die Florist-Familie ...“, sagte sie plötzlich. „Danach wollte ich Ihren Vater fragen.“

Schon die Erwähnung dieses Falles ließ seine Muskeln erneut verkrampfen. „Ich kenne den Fall. Ein Deputy verschwindet, dazu seine Frau und sein elfjähriger Sohn – die Sache wurde nie zu den Akten gelegt.“

Evie wandte vorsichtig den Kopf zu ihm um. „Jetzt erinnere ich mich wieder. Ich habe zwei Wochen Urlaub, mit jeweils einem Wochenende vorne und hinten dran, also sechzehn Tage. Das müsste reichen, um zu sehen, was geschehen ist. Ann wird mir helfen.“

Diese Frau ist hier, um in einem ungeklärten Fall zu ermitteln? Und Ann Falcon kommt, um ihr zu helfen? Das warf eine ganze Menge Fragen auf. Gabriel erwiderte ihren Blick, der jetzt nicht mehr ganz klar und fokussiert war. „Evie? Hey, sehen Sie mich an.“ Ihr Blick wurde wieder klarer. „Wir reden über die Arbeit, wenn der Arzt fertig ist. Wo wohnen Sie? Haben Sie ein Hotel gebucht?“

„Ein Haus gemietet.“

„Ach ja? Wo denn?“

Sie sah verwirrt aus. „Ich ... ich bin mir nicht sicher.“

„Weiß Ann es?“

„Ja.“

„Machen Sie die Augen zu. Lassen Sie die nächsten ein, zwei Stunden erst mal verstreichen. Dann wird es besser.“

„Versprochen?“

Gabriel hoffte, dass es nicht viel schlimmer werden konnte. „Ich denke, das kann ich versprechen.“



Gabriel durchquerte die Notaufnahme, die für ein Kleinstadtkrankenhaus erstaunlich groß war. Die Infrastruktur von Carin County – mit seinem großen See, den öffentlichen Parks und privaten Zeltplätzen sowie Bauernhöfen im restlichen Bezirk und einem Dutzend anderer Kleinstädte und Dörfer – war in erster Linie auf Urlauber und Touristen ausgerichtet. Das Krankenhaus bildete das Zentrum medizinischer Versorgung in der Region. Schwere Verbrennungen, böse Verstauchungen, gebrochene Knochen, Asthmaanfänge, Bienenstiche, allergische Reaktionen auf Pflanzen, gelegentlich ein Herzinfarkt ... All das sorgte dafür, dass in den Sommermonaten viel los war, und landwirtschaftliche Unfälle bescherten ihnen das ganze Jahr über gelegentliche Adrenalinstöße. Besonders schlimm Verletzte wurden mit dem Hubschrauber in die Hauptstadt des Bundesstaates, Springfield, gebracht, wo es ein Traumazentrum gab, aber die meisten Patienten wurden hier behandelt.

Gabriel schob den Vorhang an Bett Nummer sechzehn zur Seite. Evie schlug die Augen auf und sah in seine Richtung, ihr Blick diesmal fast ganz fokussiert. „Sie sehen wacher aus“, bemerkte Gabriel zufrieden.

„Was haben sie mir gegeben?“, wollte sie wissen.

„Paracetamol mit Codein. Ihr Körper brauchte erst mal eine schnelle Pause und sobald er die hatte, waren Sie weg.“

Sie fasste sich mit der Hand an den Verband. „Wie viele ...?“ Ihre Stimme verebbte.

„Zwölf Stiche.“ Diese Frage hatte er ihr schon ein paarmal beantwortet, aber er hoffte, dass sie die Antwort diesmal behalten würde.

„Haben Sie Hunger?“

„Ich will hier raus.“

„Eine Stunde, nachdem der Arzt da war, dann sieht es gut aus“, versicherte er ihr.

„Hallo Evie“, ertönte eine Stimme von der anderen Seite des Bettes.

Sie wandte sich um. „Ann ... wie lange sitzt du schon da?“

Ann lächelte nur. „Ich habe ein Bild von dem Rehbock gesehen.“

„Ja. Eine Schande. Nicht gerade ein schönes Ende für ihn und auch kein schöner Urlaubsanfang für mich.“ Jetzt klang Evies Stimme lebhafter. „Schöne Landschaft, alte Bäume, ein paar Sonnenstrahlen, die durchs Laub fallen, ein Blick und *zack!*“ – sie schlug auf die Matratze, um ihre Worte zu unterstreichen – „fliegt er über meine Motorhaube und kracht in die Windschutzscheibe. Ein riesiges Tier. Der Wagen hat ein paar Bäume touchiert, wobei ich fast meine Hunde umgebracht hätte. Sie sind nach vorne geschleudert wie Socken im Wäschetrockner.“ Sie sah Gabriel an. „Wie geht es ihnen?“

Mit jedem Mal wurde Evies Bericht genauer, weil ihre Erinnerung klarer wurde. Bislang hatte sie die Sonnenstrahlen, die durch die Blätter fielen, nicht erwähnt und auch nichts über die Geräusche gesagt. In wenigen Stunden, so hatte der Arzt ihnen versichert, würden die meisten Symptome, die der Unfall verursacht hatte, wieder abklingen.

Gabriel zog sein Telefon heraus, scrollte zu einem Bild und drehte das Handy zu Evie um. „Das ist die Terrasse meines Bruders Will, die sie da so treu bewachen, zusammen mit zweien seiner Lämmer. Vielleicht sind das die Schäferhund-Gene. Will hat den Hunden das Steak gegeben, das ich heute Abend eigentlich bekommen sollte, also werden sie ordentlich verwöhnt.“

Evie lächelte, als sie das Foto sah.

„Will sagt, sie haben ein paar schmerzhaft Prellungen“, sagte Gabriel. „Apollo und Zeus werden ein paar Tage Ruhe brauchen, aber alles in allem haben sie den Unfall gut überstanden.“

„Das hoffe ich doch. Mein Auto ist Schrott, oder?“

Gabriel hielt das für möglich, aber er sagte nur: „Die offizielle Auskunft habe ich noch nicht. Neue Heizung, neue Windschutzscheibe, ein paar Reparaturen an der Karosserie – vielleicht kriegen sie es wieder hin.“

„Ja ...“ Sie schloss die Augen und seufzte. „Sie haben mir eine Dusche versprochen, Sheriff.“

„Die kommt schon noch.“ Von der blutigen Bluse war nichts mehr zu sehen. Ann hatte aus Evies Gepäck eine saubere Bluse mitgebracht und ihr geholfen, sich umzuziehen, aber die Haare klebten an Evies Kopf. Gabriel wusste, dass sie sich erst wieder normal fühlen würde, wenn sie eine heiße Dusche bekam, bei der sie die schmerzenden Muskeln entspannen konnte. Den Verband würden sie mit wasserdichtem Klebeband abdecken.

Er blickte zu der Frau auf der anderen Bettseite hinüber, die Evie ebenfalls musterte. „Sollen wir einen Kaffee trinken gehen, Ann?“

„Ja. Ruh dich noch ein bisschen aus, Evie. Wir sind nur auf dem Gang und bald wieder da.“

„Ich konnte heute gar nicht mit dir fliegen“, murmelte Evie mit geschlossenen Augen.

Ann drückte ihre Hand und lächelte. „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Woche hat noch viele andere schöne Tage.“

„Versprochen?“

„Das kann ich sofort versprechen. Wir heben ab, sobald der Arzt grünes Licht gibt.“

„Ich fühle mich wie eine Eiswaffel, die jemand fallen gelassen hat – platt und klebrig.“

Ann lachte leise. „Schlaf ein bisschen, Evie.“



Gabriel reichte Ann einen Kaffee, bevor er sich selbst einen einschenkte. „Du bist ja nicht oft hier, aber wenn, dann ist auch meistens irgendwas los. Tut mir leid, dass ich deine Ankunft verpasst habe. Im Büro war eine Nachricht, dass du dort seist. Und Josh sagt, du hättest ihn heute Morgen besucht.“

„Evie wollte sich erst allein bei dir vorstellen, erklären, was es mit dem Auftrag der Task Force auf sich hat, und dich nach den Fällen fragen. Wir hatten vor, dich heute Abend zum Essen einzuladen, um dann gemeinsam die Einzelheiten zu besprechen.“

„Einige der Puzzleteile habe ich inzwischen zusammengefügt. Aber sag mir doch bitte, was Evie gesagt hätte, wenn sie nicht mit

dem Rehbock zusammengestoßen wäre, damit ich mein Halbwissen vervollständigen kann.“

„Unser Gouverneur in spe will, dass eine Task Force sich die ungeklärten Fälle vermisster Personen quer durch den Bundesstaat vornimmt. Das ist angesichts seiner persönlichen Familiengeschichte nicht weiter verwunderlich. Du hast sicherlich mitbekommen, dass seine Schwester im Alter von sechzehn Jahren entführt wurde und jahrelang gefangen gehalten wurde, bis sie letztes Jahr kurz vor der Wahl entkommen konnte. Evies Boss will, dass sie nächstes Jahr, wenn die Task Force offiziell loslegt, mit dabei ist. Sharon Noble vom Riverside Police Department wird die Leitung übernehmen. Sie hat beschlossen, County für County durchzugehen und mit den offenen Fällen anzufangen, die zwischen fünf und fünfzehn Jahre alt sind.

In Carin County gibt es zwei Fälle, die in diese Kategorie fallen: das vermisste Mädchen der Daytons, nach dem damals gesucht wurde, und die Florists, die als komplette Familie verschwunden sind. Evie wollte ihren Urlaub dazu nutzen, eine Art Probelauf durchzuführen, sich die Akten vorzunehmen und auszuprobieren, ob die Vorgehensweise funktioniert. Sie hat ein Ferienhaus gemietet, um kein Zimmermädchen im Hotel mit den Tatortfotos zu verärgern, die sie überall ausbreiten wird. Evie wollte dich um Hilfe bitten und um Kopien eurer Fallunterlagen. Ich habe Duplikate von den Akten der Bundesbehörde mitgebracht und sie hat veranlasst, dass die Akten des Bundesstaates hergeschickt werden.“

Gabriel nickte, runzelte aber die Stirn. „Es wundert mich, dass sie nicht schon vor Wochen angerufen und diese Anfrage eingereicht hat.“

„Sie war nicht sicher, wann sie Urlaub nehmen konnte. Evie Blackwell ist Lieutenant bei der Kriminalpolizei von Illinois. Ihr Job kann ihre Pläne genauso durcheinanderbringen wie deiner. Lass dich nicht vom ersten Eindruck täuschen, Gabriel. Sie ist sehr gut. Paul ist der Meinung, sie wird irgendwann an der Spitze der Behörde stehen.“

„Ich habe heute Entschlossenheit, Mut und Sturheit gesehen – als sie nach einer Verletzung von diesem Ausmaß versucht hat, mit ihren Hunden in die Stadt zu laufen.“